

Warum der Friseurmarkt Ehrlichkeit braucht



In einer Branche, die täglich Millionen Menschen berührt, wird Fairness oft zur Nebensache.

Das Friseurhandwerk kämpft nicht nur mit Fachkräftemangel und wirtschaftlichem Druck, sondern auch mit einem tiefgreifenden Werteverlust.

Die Initiative „Der faire Salon“ setzt ein klares Zeichen gegen diese Entwicklung: Für ehrliche Beratung statt Verkaufsdruck, für faire Löhne statt Ausbeutung, für Qualität mit Haltung statt Billigmentalität.

Denn Fairness beginnt nicht beim Preis – sondern bei der Haltung. Es geht um Verantwortung gegenüber Mitarbeitenden,

Kundinnen und Kunden, und dem Gemeinwohl. Wer heute einen Salon führt, trägt mehr als unternehmerische Verantwortung: Er prägt das Bild eines Berufsstandes, der Respekt verdient.

„Der faire Salon“ ist keine Auszeichnung – es ist ein Bekenntnis. Gegen Schwarzarbeit, gegen Dumpinglöhne, gegen Täuschung. Und für ein Handwerk, das Zukunft hat.

Fair oder Fast? Warum der Friseurmarkt Ehrlichkeit braucht

Der Friseurmarkt ist in Bewegung – und nicht immer in die richtige Richtung. Während Kundinnen und Kunden auf der Suche nach dem besten Preis sind, geraten Werte wie Fairness, Qualität und Verantwortung zunehmend ins Hintertreffen. Die Initiative „Der faire Salon“ setzt genau hier an: Sie steht für ethisches Denken und Handeln, für Transparenz und für einen respektvollen Umgang mit Menschen – ob als Kundschaft, Mitarbeitende oder Unternehmer.

Dabei gilt: Nicht jeder Billiganbieter ist automatisch unfair, und nicht jeder gehobene Salon handelt automatisch korrekt. Fairness zeigt sich nicht im Preis, sondern im Verhalten. Unfair ist es, wenn Unternehmen Mitarbeitende aus Profitgier unter Tarif bezahlen, Talente kleinhalten, Probearbeit nicht vergüten oder Sozialabgaben auf die Allgemeinheit abwälzen. Wenn Kunden erst an der Kasse über Zusatzkosten informiert werden oder ungelernte Kräfte als Profis verkauft werden, ist das kein Geschäftsmodell – sondern Täuschung.

Auch Kundinnen und Kunden tragen Verantwortung. Wer Termine nicht absagt, grundlos reklamiert oder sich im Salon beraten lässt, um die Arbeit dann schwarz ausführen zu lassen, entzieht dem legalen Markt die Grundlage. Und Mitarbeitende, die lieber von Schwarzarbeit und staatlicher Unterstützung

leben, statt sich einzubringen, schaden nicht nur dem Betrieb, sondern dem gesamten Berufsstand.

Besonders kritisch sind die sogenannten Fast-Friseure – Discounter, die auf Schnelligkeit und Masse setzen. Hier wird Leistung auf den Grundnutzen reduziert: Haare kürzen, fertig. Beratung, Weiterbildung, Service? Fehlanzeige. Die Kunden kommen, wenn sie kommen – Treue wird nicht erwartet. Die Qualität leidet, weil in kürzester Zeit möglichst viele Menschen bedient werden müssen. Oft sind es angelernte oder ungelernte Kräfte, die die Arbeit übernehmen. Und wenn Mängel auftreten, wird nicht das Konzept hinterfragt, sondern die Friseurin.

Noch bedenklicher sind die 10-Euro-Friseure. Wer mit solchen Preisen überleben will, muss entweder 1.000 Kunden pro Monat bedienen oder an anderer Stelle sparen – meist beim Lohn. Schwarzarbeit, Dumpinglöhne, unbezahlte Überstunden und Verkaufsdruck sind hier keine Ausnahme, sondern System. Die Finanzkontrolle deckt regelmäßig Missstände auf: Stundenlöhne von 1,50 Euro, Mitarbeitende mit Touristenvisum, keine Sozialversicherung. Das ist kein Unternehmertum – das ist Ausbeutung.

Kundinnen und Kunden sollen frei entscheiden, wo sie sich behandeln lassen. Aber sie müssen wissen, was hinter dem Preis steckt. Deshalb gibt es „Der faire Salon“ – als Plattform für Transparenz, Verantwortung und Zukunft.

Denn wer Qualität will, muss auch bereit sein, sie zu ermöglichen. Fairness beginnt nicht beim Preis – sondern bei der Haltung.